

JOSEF WILK

Heiliger Josef und sein Esel Melek



Weihnachtsgeschichte

nach

Der Gottmensch

von Maria Valtorta (1897-1961)

Redaktionelle Betreuung:

Eva Sonnweber

Pamela Reich

Satz:

Damian Karaś

ISBN 978-2-880-22940-5

Parvis-Verlag

Route de l'Eglise 71

CH-1648 Hauteville / Schweiz

buchhandlung@parvis.ch – www.parvis.ch

Alle Rechte vorbehalten

*Alle Tiere
sind in den Augen Gottes
gleich wertvoll.*

Johannes Paul II



Ein Markt in Nazareth

Alles begann in Nazareth, einer Stadt an den Hängen von fünf Hügeln im Norden Palästinas.

Eben hier fand jedes Jahr der Viehmarkt statt.

Jeder, der in der Nähe wohnte und ein Tier kaufen oder verkaufen wollte, kam auf diesen geschäftigen Markt.

Josef hatte schon seit einiger Zeit die Absicht einen Esel zu kaufen, zögerte aber, weil ein Tier zu besitzen, eine zusätzliche Verpflichtung bedeutet.

Dieses Mal beschloss er jedoch auf den Markt zu gehen, aber nicht gleich in der Früh, sondern am späten Vormittag. Und dies aus einem bestimmten Grund.

Als kleiner Junge war er zusammen mit seinem Vater auf diesem Markt, wusste also, wohin er seine Schritte lenken sollte.

Wie es bis heute üblich ist, sind zu dieser späten Zeit die besten und stärksten Tiere meistens verkauft. Gerade darum ging es ihm. Auf dem Markt blieben nur jene Tiere, die niemanden interessierten.

Auf den Marktplatz angelangt, entgingt ihm die ungewöhnliche Stille nicht, weil man normalerweise die lauten Verhandlungen der Händler, gepaart mit dem Stöhnen der

Esel, dem Gebrüll der Kamele, dem Wiehern der Pferde, dem Muhen der Kühe und dem Meckern der Schafe hörte.

Josef schaute sich um und entdeckte in einer Ecke des Marktes, im Schatten eines Tamariskenbaumes, einen fast resignierten Jungen, der dort mit einem Esel stand.

Niemand achtete auf diese beiden, weil der Junge arm und der Esel ziemlich dünn aussah.

Josef bemerkte sofort, dass der Junge und der Esel hungrig und durstig sein mussten. Man konnte auch nicht ahnen, wann und wie zeitig sie schließlich auf den Markt gekommen waren.

Obwohl alle Menschen vorüber gingen, blieb Josef stehen, lächelte und fragte nach dem Preis.

Der Esel sah ihn mit unsicherem Blick an, obwohl er fühlte, dass dieser Händler es ernst meinte.

Der Junge antwortete sofort: „Herr, ich möchte ihn gern an dich verkaufen, egal was du mir gibst, weil mein Vater erkrankte und meine Mutter sich um die kleineren Geschwister kümmern muss – ich habe noch zwei Brüder und eine Schwester. Meine Eltern haben von mir erwartet, dass ich ohne Esel nach Hause komme. Mein Vater braucht Hilfe und wir das Essen.“

O Herr, wenn du willst, kann ich dir unseren Esel um die Hälfte des Preises verkaufen.“

Der Esel sah den Jungen an und dachte sich: „Oh, nur so wenig bin ich wert? Ich weiß gar nicht, wie dieser Typ mit mir umgehen und wie er mich behandeln wird. In eurer armen Familie gab es keinen Luxus, aber zumindest genug zu essen und ein Dach über dem Kopf.“

Josef sah den Jungen noch ein Mal an und fragte: „Und wie viel genau?“

Der Junge sagte: „Er ist definitiv hundert Denare wert, aber dir gebe ich ihn für dreißig ab.“

Der beleidigte Esel schüttelte seine Ohren und seine Mähne, atmete tief, seufzte und begann erbärmlich auf seine Art zu stöhnen: „I-ah, i-ah. I-ah.“

Der Esel hatte ja keine Wahl, also machte er den ersten Schritt in Richtung seines neuen Besitzers, damit die Abmachung schnell zustande kommen konnte.

Josef griff nach dem Geldbeutel mit den genau abgezählten Münzen und drückte diese in die linke Hand des Jungen, der den Beutel kaum vollständig umfassen konnte.

Der Junge wartete schon, um mit seiner freien rechten Hand, mit der großen, rauen Hand von Josef, den Vertrag per Handschlag rechtlich bindend zu besiegeln.



Die Familie des verkauften Esels

Der erfreute Junge machte sich sofort auf den Weg nach Hause.

Da er wusste, dass er viel Geld bei sich hatte, wollte er nicht von anderen Leuten angesehen werden, aus Angst beschleunigte seine Schritte, damit niemand sich über ihn lustig machen könnte.

Die ganze Hausgemeinschaft wartete bereits ungeduldig auf seine Rückkehr.

Seine Eltern und Geschwister, die ihn ohne Esel schon von weitem kommen gesehen hatten, waren sehr erfreut. Als es dem Jungen gelang, die Schwelle zu überschreiten, bat er sofort um einen Schluck Wasser. Er trank gierig die ganze Tasse aus, setzte sich auf einen freien Hocker und seufzte erleichtert.

„Hast du ihn wirklich verkauft?“, fragte die Mutter skeptisch. Aller Augen – wartend auf seine Antwort – waren auf ihn gerichtet.

„Setzt euch wenigstens hin, dann beginne ich zu erzählen, wie es wirklich war. Als ich dachte, dass ihn niemand kaufen würde, erschien wie aus heiterem Himmel ein großer, sehr gepflegter, edel aussehender Herr. Er schaute nicht

zuerst, wie andere Kaufleute, in des Esels Maul, sondern fragte lediglich nach dem Preis und ganz zum Schluss nach dem Namen des Esels. Ich antwortete ihm, wie viel wert der Esel sei und dass wir ihn Melek nennen. Er feilschte nicht und wollte den Preis auch nicht herunterhandeln. Ich beobachtete bei ihm ein sanftes Lächeln und sah seine glänzende Augen, als ob er unbedingt den Esel brauchte. Dabei hatte ich bemerkt, dass er wusste was der Name „Melek“, bedeutet. Schlüssig zog er seinen Geldbeutel aus der Tasche, legte ihn in meine Hand und sprach: «Auch ich werde ihn so anreden». Mutter, ich denke das Richtige getan zu haben, als ich Melek verkaufte. Obwohl ich am liebsten mit ihm zurückgekommen wäre, weil er sich bei uns eingelebt hatte. Aber ich erinnerte mich daran, was ihr mir befohlen habt.“ „Na ja, zeigt den Geldbeutel“, antwortete die ungeduldige Mutter. Alle Geschwister nickten ihr zu und klammerten sich an ihren Rock.

Der Junge zeigte auf die Hosentasche, die er streng bewachte und bat den Vater, den Geldbeutel aus seiner Hose herauszuziehen.

Der Vater schaffte es mit viel Mühe, stets aufpassend, dass das abgenutzte Hosenbein nicht zerriss.

Plötzlich maß er den Jungen mit seinen Augen und dachte; er müsse jemanden ausgeraubt haben. „Sohn ist das wirklich die Bezahlung für unseren Melek?“ „Papa, du weißt es, dass ich nicht lüge. Ich liebe dich, ich liebe Mama und meine Geschwister. Ich würde alles unternehmen, damit es uns besser geht. Ich zögerte, den Esel zu verkaufen, aber ich musste es tun. Also, zähle das Geld.“

Vater und Mutter sahen ihren Sohn an, als hätten sie ihn eine Zeit lang nicht gesehen. Sie wussten, dass er ihr ältestes Kind, ein Kind der Liebe war, dabei gut, ehrlich, gewissenhaft, tadellos, offen und hilfsbereit.

Im Geldbeutel befanden sich genau dreihundert Denare. Also das Zehnfache dessen, was er für den Esel bekommen wollte.

„Kind, weißt du, wie viel Geld das ist? Schließlich muss man für einen Denar den ganzen Tag arbeiten“. „Sicher weiß ich es! Mir fiel sofort auf, dass dieser Herr außergewöhnlich ist und unser Esel bei ihm in guten Händen.“

„Weißt du vielleicht, wie er heißt und wo er wohnt?“

„Papa, ich weiß es nicht, weil er nichts gesagt hat. Es ist nicht angemessen, neugierig zu sein. Aber ich habe ein seltsames Gefühl, dass Melek nach vielen Jahren – wenn der Herr ihn nicht mehr braucht – wieder zu uns zurück kommt. Schließlich leben Esel sogar fünfzig Jahre!“